

Hecken und Bäumen eine beklemmende ökologische Monotonie. Vor bald 40 Jahren hielt der Schweizerische Bund für Naturschutz (heute Pro Natura Schweiz) fest, dass im Mittelland im Vergleich zur Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg nur mehr ein Prozent der Tagfalter-Populationen anzutreffen sind. Die bunten Blumenwiesen mit Margerite, Wiesenalbei und Glockenblume bestehen ebenfalls nur mehr auf ein bis zwei Prozent der Flächen im Vergleich zu 50 Jahren vorher. Dazu trägt auch ein gnadenloses Schnittregime bei. Dies führt zu Landschaften, die nichts Anderes mehr sind als «Produktionslandschaften». Man könnte auch von glatt gestrichenen «Botox»-Landschaften sprechen. Wird diese umweltschädigende, fast flächendeckende Intensiv-Grünlandwirtschaft von der breiten Öffentlichkeit toleriert? Es scheint zumindest so, als ob das Gelb der Löwenzahnblüten und des Hahnenfusses genüge. Als Konzession für eine ökologischere Landwirtschaft werden inzwischen naturnahe Ausgleichsflächen im Ausmass von sieben Prozent auf den Landwirtschaftsbetrieben verlangt. Sie erfüllen leider wegen der Stickstoffverfrachtungen ihren Zweck kaum. Im Übrigen wurden bereits im Jahre 1989 in einer schweizerischen Nationalfondsstudie für diesen ökologischen Ausgleich zwölf Prozent der Landwirtschaftsflächen gefordert. Die jetzige Agrarpolitik ist nicht nur ein liechtensteinisches Umweltproblem, denn eine europaweite Umweltüberprüfung der gültigen Landwirtschaftssubventionen ist überfällig. Eine mächtige Agrarlobby mag dies bisher verhindern. Es ist offensichtlich so, dass mit dem Übergang von der bäuerlichen in eine postindustrielle Gesellschaft die emotionalen Wurzeln in unserer Gesellschaft zur Scholle noch nicht gekappt sind. Das umweltschädliche Wirken in der Agrarwirtschaft wird noch nicht ausreichend ausserhalb der Fachwelt erkannt. Das dürfte sich allmählich auch in Teilen der Landwirtschaft ändern, insbesondere in der Berglandwirtschaft und bei Kleinbauern, und wird ausserhalb der Verbandsstrukturen zunehmend kritischer gesehen. Liechtenstein mit seinen überschaubaren Rahmenbedingungen hätte sich als wegweisendes Modell für eine adaptierte, ökologisch verträgliche Landwirtschaftspolitik betätigen können. Das Gegenteil ist bis heute der Fall.